

Begegnung Jesu mit einer Sünderin

Jesus wurde von einem Pharisäer namens Simon in dessen Haus eingeladen. Der Gastgeber scheint Jesus nicht besonders gewogen gewesen zu sein. Er versäumte das Übliche. „Du hast mir kein Wasser zum Waschen der Füße gegeben; du hast mir keinen Begrüßungskuß gegeben; du hast mir nicht das Haar mit Öl gesalbt“, hielt ihm Jesus vor. Eine "Sünderin, die in der Stadt lebte", kam unvermittelt herein. Sie benetzte mit ihren Tränen die Füße Jesu, löste ihr Haar, was in der Öffentlichkeit verpönt war, um diese abzutrocknen und salbte Jesu Füße aus einem Alabastergefäß voll wohlriechenden Öls. Jesus ließ sich berühren. Simon dachte bei sich: „wenn er ein Prophet wäre, müßte er wissen, was das für eine Frau ist.“ Jesus tadelte Simon nicht. Dieser urteilte aus einem beschränkten Blickwinkel heraus. Alle venunftbegabten Menschen können eben nur auf "Sichtweite" erkennen. Er wies ihn auch nicht zurecht, weil er sich selber für gerecht hielt. Jesus antwortete mit einem Gleichnis von einem Geldgeber, der zwei Schuldnern ungewöhnlich viel Geld schenkte, und was auf die Frage hinausläuft: "wer von ihnen wird ihn mehr lieben". Simon prompt: "dem er mehr erlassen hat".

Jesus ist der Prophet Gottes

Jesus war nicht nur „ein Prophet, mächtig in Wort und Tat vor Gott und den Menschen (Lk 24,19),“ wie es die Emmausjünger ausdrückten. Jesus ist die Botschaft Gottes selber. Jesus redete nicht aufgrund natürlichen Wissens, außerordentlicher Begabung und Sensibilität, nicht entsprechend religiöser Vorbilder, Ideale und anerkannter moralischer Standpunkte. Jesus verkündete Gottes Wort im Namen Gottes. Er sagte nichts als die Wahrheit, forderte Gehorsam, warb um Zustimmung, rief zur Umkehr, warnte vor dem Gericht, verhiess ewiges Leben. Jesus offenbarte die Heilswahrheit Gottes als entscheidende Zeitenwende: „Die Zeit ist erfüllt, die Gottesherrschaft ist nahegekommen, kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15).

In dieser Autorität sprach Jesus zur Frau: "Deine Sünden sind dir vergeben". Die Anwesenden waren erstaunt: "wer ist das, dass er sogar Sünden vergibt?" - "Dein Glaube hat dir geholfen". Die Frau hatte soviel Liebe gezeigt. In Sünde zu fallen ist Folge unsrer schwachen Natur, die Schuld zu bereuen, aber Zeichen innerer Redlichkeit. - "Geh in Frieden". Die reuige Sünderin durfte sich wieder in der menschlichen Gemeinschaft angenommen und geborgen fühlen.

Vergebung

Vergebung heißt, aus dem Willen zur Versöhnung heraus berechnete Forderungen aufgeben. Das positive Verhältnis des Menschen zu Gott, aufgrund der Initiative Gottes dem Menschen geschenkt, wird durch die Sünde nachhaltig gestört. Bereits das Alte Testament ging von der Vergebungsbereitschaft des auf Versöhnung und Erbarmen bedachten Gottes aus. Gott selber

bereitet des Menschen Herz zu Umkehr und Reue. Er reinigt den Menschen von seiner Sünde. Er erläßt ihm, wenn er glaubend vertraut und bereut, seine Schuld. Er schenkt ihm schließlich wieder die Gerechtigkeit, die den göttlichen Ansprüchen entspricht. Seit der Zerstörung des Tempels feiert das gläubige Judentum den großen Versöhnungstag. Man bekennt seine Sünden und sucht den Bund mit Gott zu erneuern.

Das Neue Testament verbindet die Versöhnung mit Gott mit der Person Jesu. Von Anfang an wurde die christliche Gemeinde mit ihren Sakramenten als der Ort verstanden, an dem die von Gott geschenkte Reue und Vergebung öffentlich sichtbar wurden, ohne allerdings die Vergebung auf den sakramentalen Weg zu beschränken. In der Vater-unser-Bitte um Vergebung durch Gott sind der Wille zur Versöhnung mit den Mitmenschen, die Bereitschaft unsern "Schuldigen" zu vergeben, angerichteten Schaden nach Möglichkeit gutzumachen, unlösbar verbunden. In der heutigen Zeit wird allerdings die Vergebung durch das "Bußsakrament" leicht als rein privater Vorgang, als "billig" zu erhaltende Gnade angesehen. Die frühere Sünden- und Beichtmoral hat ohne Zweifel neurotische Schuldgefühle gefördert, sodass man jetzt geneigt ist, Schuldbewußtsein auf Krankhaftes zurückzuführen. Vielfach wird auch Versagen und Fehlverhalten als nicht mehr gegen Gott gerichtete Sünde verstanden.

Die Begebenheit mit der Sünderin im Lukasevangelium

Alle Evangelisten waren bemüht, die Geschichte des Jesus von Nazaret so zu schildern, dass die Gemeinden, für die sie schrieben, Antworten auf ihre Fragen bzw. auf die sie belastenden Situationen erhalten konnten. Das Problem der Ausgrenzung von Sündern dürfte bei unserm heutigen Text wohl im Vordergrund stehen und auch uns zum Nachdenken veranlassen: "wen grenzen wir aus?". Wenn das stimmt, dass "die Liebe Gottes ausgegossen ist in unsren Herzen" (Röm 5,3), dann müßten wir in unsrer Einschätzung der Mitmenschen viel zurückhaltender sein. Jesus hat die Sünderin nicht nach Gesetz und Recht verurteilt, sondern aus ihren äußeren Gesten den Schrei innerer Not herausgehört: "ihr sind ihre vielen Sünden vergeben, weil sie so viele Liebe gezeigt hat. Wem aber nur wenig vergeben wird, der zeigt auch nur wenig Liebe".